

Wort zum Palmsonntag

von Pfarrvikar Ciprian Tiba,

Katholische Pfarrgruppe Mainz-Hechtsheim/Ebersheim

Schwestern und Brüder in Christus, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, nachdem wir die Buchszweige, unsere einheimischen Palmen, gesegnet haben; nachdem wir gesungen, gebetet und die Lesungen gehört haben, dürfen wir jetzt gemeinsam die Botschaft des heutigen Festes entdecken. Oft wird über die Bibel und die Kirche behauptet, dass sie nicht mehr aktuell sind, dass ihre Botschaft veraltet ist und ein Update nötig ist. Heute lade ich Sie ein zusammen zu erfahren, wie aktuell eigentlich das Evangelium sein kann.

Die Heilige Messe besteht aus zwei Teilen: dem Wortgottesdienst und der Eucharistiefeier. Der erste Teil entfaltet sich heute in zwei Stationen: Die erste war die Weihe der Palmen, mit dem Lesen des Evangeliums und die Prozession in die Kirche. Die zweite waren die zwei Lesungen und die Passion. Beide Stationen unterscheiden sich von einander wie die Farbe Weiß von Schwarz oder wie Zucker von Salz.

Der Einzug Jesu in Jerusalem war von großer Freude und feierlicher Atmosphäre geprägt. Die Einwohner der Stadt haben ihm gejubelt, sie haben geklatscht und Jesus willkommen geheißen: „Hosanna dem Sohn Davids!“ Andere haben sich gewundert: „Wer ist dieser?“

Und dann folgt die Passion... Passion – so nennen wir den langen Text aus der Bibel mit dem Leiden Christi als Inhalt. Im Fremdwörterbuch stehen aber noch andere Bedeutungen dieses Wortes. Als erste Bedeutung steht da: „Passion - Leidenschaft, leidenschaftliche Hingabe.“ In der deutschen Sprache bedeutet Passion auch, dass jemand mit ganzem Herzen etwas tut, dass jemand mit Freude und Leidenschaft sich hingibt für eine ihm bedeutsame Sache. Wir hörten die Passion nach Matthäus.

Mit diesem Text hat sich alles um 180° gedreht. Da ist der verängstigte Jesus in Getsemani; da ist der Messias festgenommen, von seinen Freunden verlassen, verspottet, verurteilt, gequält und verstorben am Kreuz. Jede Spur von dem festlichen Empfang Jesu in Jerusalem ist verschwunden. Am Ende herrscht die Stille der Traurigkeit, Einsamkeit, Verlorenheit, die Stille des Todes...

Klingt das uns nicht bekannt? Haben wir nicht so festlich und voller Spaß Rosenmontag und Fastnacht gefeiert? Die vielen Umzüge, die uns an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnern... Wir haben gejubelt und die festliche Atmosphäre genossen...

Jetzt ist es vorbei. Leere Straßen, leere Kirchen, leere Arbeitsplätze. Ich erkenne den verängstigten Jesus im Garten Getsemani in den verängstigten Kranken, die den Tod näher kommen sehen; ich erkenne den festgenommenen Jesus in denen, die in ihren Häusern festsitzen müssen; ich erkenne den gequälten und erschöpften Jesus in so vielen Ärztinnen und Ärzten, die unter unvorstellbaren Bedingungen arbeiten müssen. In seiner Mutter, der Jungfrau Maria, die unter dem Kreuz ihres Sohnes stand und um ihn trauerte, erkenne ich die vielen Familien, die um ihre Verstorbene trauern...

Stille, eine tiefe Stille herrscht über die Erde... Alles ist jetzt anders, und ich frage mich: Wo darf ich die Hoffnung erkennen? In der heutigen Krise weist ein Wort auf sie hin: Solidarität. Wir, die Christinnen und Christen, nennen dieses Wort: Liebe. Eine echte Liebe gegenüber Gott und unseren Mitmenschen gibt uns Halt besonders in diesen schwierigen Zeiten. Das haben wir von Jesus gelernt. Jesus Christus hat uns geliebt bis zum Ende, bis zum Tod am Kreuz. Deswegen gibt es für uns Hoffnung; Deswegen „hat ihn Gott, sein Vater, über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Amen.